

## Geleitwort

Seit Mitte der 1990er Jahre befasst sich die deutschsprachige Kinder- und Jugendpsychiatrie systematisch mit Suchterkrankungen. In den letzten 15 Jahren wurden Spezialstationen gegründet, ambulante Angebote und vernetzte Strukturen je nach Region entwickelt und die Rolle der Komorbiditäten herausgearbeitet. Die wissenschaftlichen Leitlinien in der AWMF wurden erstellt und überarbeitet.

Im Vordergrund des klinischen und in geringerem Maße des wissenschaftlichen Interesses standen die stoffgebundenen Süchte, zunächst die Polytoxikomanien, zunehmend aber die häufigeren Probleme mit Cannabis und Alkohol.

Im gleichen Zeitraum entwickelte sich mit dem Internet, mit Konsolen- und PC-Spielen, Online-Netzwerken und all dem, was wir heute unter dem Web 2.0 verstehen, der zentrale gesellschaftliche Wandel unserer Zeit. Er ist vergleichbar mit einer zeitgleichen Erfindung des Buchdrucks, des Telefons und des PC, wie dies der früher für Apple tätige Cyber-Philosoph Jaron Lanier\* pointiert.

Die »digital natives«, letztlich alle westeuropäischen, asiatischen und vor allem nordamerikanischen Kinder und Jugendlichen ab den Geburtsjahrgängen 1990–1995, entwickeln ihre sozialen, emotionalen und kognitiven Kompetenzen und Bindungsstile sowie Interaktionsmuster neben der realen familiären und schulischen Umgebung zunehmend selbstverständlich globalisiert und in einer immer normaler werdenden Verschränkung von sog. Offline-Welt und virtueller Online-Welt, die sich ergänzen, kombinieren, befördern und auch in pathologischer Weise ersetzen können.

Der teils implizite und teils höchst reale Generationenkonflikt wird von Bloggern und jüngeren Publizisten, im angloamerikanischen Raum z. B. Nicholas Carr\* oder in Deutschland Klaus Raab\* unter dem Titel »Wir sind online – wo seid Ihr?«, aufgegriffen, während sich seit Jahrzehnten mit den neuen Medien auseinandersetzende psychoanalytisch geprägte Medienpsychologen wie Sherry Turkle\* vom MIT bereits mit der nächsten Stufe der intimen und sozialen Mensch-Roboter-Interaktion befassen und sozialpsychiatrisch orientierte Epidemiologen wie Nicholas Christakis und James Fowler\* die sozialen Netzwerke als Weiterentwicklung und Re-Inszenierung überkommener Sippen- und Familienstrukturen begrüßen.

Alle diese Phänomene und ihre klinischen Implikationen wurden seit Anfang der 2000er Jahre in den kinder- und jugendpsychiatrischen Kliniken, Ambulanzen, Praxen und Beratungsstellen immer deutlicher und prägen seit etwa 2005 viele Fälle und Familienstrukturen von ungünstigen Gewohnheiten über pathologischen Mediengebrauch bis hin zu definitiv suchtartigen Störungsbildern.

Für den deutschsprachigen Raum werden in diesem Buch erstmals in dieser Form interdisziplinär die klinisch-praktischen Themen der Komorbidität, der Trajektionslinien und Übergangsreihen, der phänomenologischen und der klassifikatorischen Herausforderungen sowie der therapeutischen Zugangswege aufbereitet.

Die klinisch-sozialen Phänomene werden auf dem Boden der vorliegenden klinischen Empirie und der noch zu wenigen Studien unter dem Aspekt der Suchtdynamik und AbhängigkeitSENTWICKLUNG konzeptualisiert, da diese Konstrukte am ehesten die komplexen Verstrickungen und Abhängigkeiten der jungen Patienten und ihrer Familien erfassen.

Die Fortschritte in der Diagnostik, der psycho-physiologischen Pathodynamik und der Therapie der Glücksspielsucht und die zunehmende Bedeutung anderer Verhaltenssüchte haben hierbei sicher eine wichtige Rolle gespielt.

Auch wenn in der jetzt geltenden ICD-10 und DSM-IVr noch keine zufriedenstellende Klassifikation pathologischen Internet- und Mediengebrauchs möglich ist (wie könnte dies historisch und klinisch auch sein?), so sind es empirische und klinische Publikationen wie dieses Buch, die die im Internet geführte Diskussion für das DSM-V (vgl. [www.dsm5.org](http://www.dsm5.org)) und nachfolgend die ICD-11 (WHO) voranbringen und gleichzeitig den zunehmenden Patienteninteressen gerecht werden.

Diesem Buch ist eine weite Verbreitung und bei dem Thema eine kontroverse Rezeption sicher. Es ist zu hoffen, dass auch außerhalb des engeren klinisch-therapeutischen Feldes die vielfältigen Zugangswege und das entstehende differenzierte, scheinbar heterogene, aber nie beliebige Bild und der konsequente entwicklungspsychiatrische Blickwinkel der Beiträge zum Weiterfragen anregen. Denn in wenigen Jahren sind schon die ersten Kinder der »digital natives« in dem Alter, wo gut bekannte Erkrankungen wie ADHS, Depression, Teilleistungsstörungen und Autismus-Spektrum-Störungen unter vielem anderem in Kindergarten, Schule und Familie auftreten und in scheinbar neuen Gewand zu diagnostizieren und adäquat zu behandeln sind. Die nächste Auflage dieses Buches wird dann Verlaufsdaten, Therapiestudien, klinische Epidemiologie, moderne Bildgebung und pharmakologische Ansätze weiter integrieren können, vorausgesetzt, die Gesellschaft und die Wissenschaft stellen sich den nicht so strahlenden Seiten der brave new interconnected world.

Kreuzlingen, im September 2011

*Dr. med. Oliver Bilke-Hentsch,*

*Ärztlicher Leiter des Schweizer Instituts für Suchtfragen und Abhängigkeitserkrankungen-Kind.Jugend.Familie. (SISTA-K.J.F.)*

\* Carr N (2010) The Shallows. London: Atlantic Books.

Christakis N, Fowler J (2010) Connected. The Amazing Power of Social Networks. London: Harper Press.

Lanier J (2010): Gadget – Warum die Zukunft uns noch braucht. Berlin: Suhrkamp.

Raab T (2010) Wir sind online – wo seid Ihr? München: Blanvalet.

Turkle S (2011) Alone together. New York: Basic books.

»Eine Gesellschaft offenbart sich nirgendwo deutlicher als in der Art und Weise, wie sie mit ihren Kindern umgeht. Unser Erfolg muss am Glück und Wohlergehen unserer Kinder gemessen werden, die in einer jeden Gesellschaft zugleich die verwundbarsten Bürger und deren größter Reichtum sind.«  
*Nelson Mandela*

## Vorwort

Kinder, Jugendliche und Heranwachsende sind für die Versuchungen und Gefahren des technischen Fortschritts besonders empfänglich. Für eine gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist ein selbstbestimmter Umgang mit den Errungenschaften der Technik von zunehmender Wichtigkeit.

Immer häufiger wenden sich Eltern hilfesuchend an Beratungsstellen, da ihre Kinder sich in den Weiten des World Wide Web zu verlieren drohen und das Internet oder ein Computerspiel den Alltag prägen. Schule, Freundschaften und Hobbys werden vernachlässigt, und die ganze Aufmerksamkeit konzentriert sich auf den Computer oder das Onlinespiel. Hier erleben Jugendliche Erfolge, Anerkennung und Akzeptanz, die im realen Leben nur mit Mühe und Beharrlichkeit zu erringen sind. So wird die virtuelle Welt von einigen Jugendlichen positiver als das wirkliche Leben – das »real life« – erlebt, hier können sie abschalten und vergessen. Dies ist Manchen in der realen Welt kaum möglich.

Die moderne Kommunikationstechnologie eröffnet neue Horizonte. Junge Menschen müssen lernen, mit diesen Möglichkeiten und Versuchungen umzugehen. Einigen gelingt ein selbstbestimmter Umgang jedoch nicht. Dieses Buch behandelt die Thematik der Computer- und Internetsucht bei Kindern, Jugendlichen, Heranwachsenden und Erwachsenen. Die Errungenschaften moderner Kommunikationstechnologie sollen damit nicht in Frage gestellt werden. In Bezug auf die Entwicklung von jungen Menschen ist aber die Frage nach dem Zeitpunkt, der Menge, dem Inhalt und der Art und Weise des Umgangs zu stellen. Die Frage nach dem, was Kinder für eine gesunde Entwicklung hin zu einer selbstbestimmten Persönlichkeit benötigen, sollte stärker in den Vordergrund rücken.

Es ist gelungen, für das vorliegende Buch ausgewiesene Experten zum Thema zu gewinnen. Es wird eingegangen auf Epidemiologie, Soziologie und die Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung, Schulleistungen und Gewalt. Einige Spiele mit ihren suchterzeugenden Mechanismen werden exemplarisch dargestellt, ebenso das Thema Cybersex und Cybermobbing. Klinische Aspekte der Medien- und Computersucht werden ergänzt durch Fallbeispiele. Konkrete Ansätze aus der Praxis für Beratung, Erziehung, Behandlung und Prävention runden die Thematik ab. Neben theoretisch-wissenschaftlichen Aspekten geht es auch um praxisnahe, handlungsrelevante Anregungen im Umgang mit dieser aktuellen Problematik.

Ohne das beharrliche Drängen von Herrn Dr. Poensgen, dieses Buch im Kohlhammer Verlag herauszugeben, wäre es nicht erschienen. Um so erfreulicher ist es, dass es bereits in zweiter aktualisierter Auflage vorliegt. Ihm und dem Verlag danke ich für die gute Zusammenarbeit. Mein herzlicher Dank gilt weiter den Autoren für ihre Beiträge an diesem Buch.

Hannover, März 2015

Christoph Möller